

Wirkung wichtig ist. Darum bleibt der Wunsch, daß ein entsprechendes Register diesen Reichtum der Lutherforschung leicht zugänglich macht.

Leipzig

Helmar Junghans

Die in immer kürzeren Abständen vorgenommenen Revisionen der Lutherbibel haben ein neues Interesse für ihre ursprüngliche Gestalt hervorgebracht. Die buchstabengetreue Neuausgabe der Lutherbibel von 1545 durch Hans Volz 1972 erlebte nicht nur im folgenden Jahr sogleich eine Nachauflage, sondern auch Ausgaben in Buchgemeinschaften und sogar eine Taschenbuchausgabe (vgl. LuJ 43 [1976], 143 f.; LuB 1977, Nr. 28; 1979, Nr. 17 f.). Obgleich die beigefügten Hilfen die Einarbeitung in den Text förderten, mußte der Ungeübte das Lesen dieses Textes doch erst mühevoll lernen.

Darum beschriftet die Ausgabe NEUES TESTAMENT UND PSALTER: in der Sprache Martin Luthers für Leser von heute. Ausgabe nach dem Wortlaut der Lutherbibel von 1545 (HH: Wittig; Gladbeck: Schriftenmission, 1982. 718 S.: 34 Ill.) einen neuen Weg. Sie hielt sich nicht am Bestand der Buchstaben, sondern an dem der Wörter und Silben. Diese werden in moderner Orthographie wiedergegeben, um einem Leser, der vor dem frühneuhochdeutschen Schriftbild zurückschreckt, den Zugang zum Luthertext zu erleichtern. In einer typographisch vorbildlichen Gestaltung – wie sie dem Verlag Friedrich Wittig eigen ist – wird ein gut lesbarer Text dargeboten, der auch die ursprünglichen Illustrationen enthält. Ebenso sind Luthers Vorreden zu den biblischen Büchern und seine Randglossen aufgenommen. Kristlieb Adloff leitet mit »Ermutigung zum Bleiben« sachgemäß zum Lesen der Lutherbibel an (711–716). »Heute nicht mehr gebräuchliche Ausdrücke werden in Klammern erläu-

tert«, manchmal Silben bzw. Buchstaben eingefügt, um das Verstehen zu unterstützen (717).

Zunächst ist festzustellen, daß ein sehr großer Teil dieses Textes von jedem erfaßt werden kann, auch wenn ihm manche Ausdrücke, Satzstellungen oder Verwendungen des Konjunktivs ungewohnt sind. Schwierigkeiten entstehen aber dort, wo Wörter ihre Bedeutung verändert haben. Die vorliegende Ausgabe ist doch zu zaghaft gewesen, die angekündigten Erläuterungen zu geben. Sie unterschätzt die Folgen der Sprachentwicklung. So bleibt in der Randglosse zu 2 K 3, 18 »fähet« (auffangen) unerklärt, ebenso 1 P 3, 16 »afterreden« (verleumden). Es wird nicht jeder erkennen, daß »brauchen wir großer Freidigkeit« in 2 K 3, 12 nicht einen Bedarf, sondern »haben [gebrauchen, verwenden] wir große Zuversicht« meint. Die Aufforderung in 1 P 4, 8, eine »brünstige Liebe« zu haben, wäre durch das Präfix »in« unmißverständlich geworden. Wer zu dem vorliegenden Text eine moderne Bibelübersetzung heranzieht, kann den Fußangeln frühneuhochdeutscher Eigentümlichkeiten entgehen und zugleich in die Schönheit und die Tiefe der Bibelübersetzung Luthers, ja des Wortes Gottes überhaupt, eindringen.

Leipzig

Helmar Junghans

D. MARTIN LUTHERS EPISTEL-AUSLEGUNG. Bd. 4: DER GALATERBRIEF/ hrsg. von Hermann Kleinknecht. GÖ: V & R, 1980. 426 S. bereichert die bewährte Reihe mit Luthers Auslegung eines für seine reformatorische Theologie besonders wichtigen Textes in einer ausgereiften Gestalt. Die Auswahl beschränkt sich nicht auf die sog. große Galaterbriefvorlesung von 1531 – obgleich ihr der Löwenanteil eingeräumt wird (33–358) –, sondern bezieht auch Predigten Luthers über Perikopen aus dem Galaterbrief ein.

Die Auswahl ist darauf ausgerichtet, der heutigen Theologie und Verkündigung zu dienen. Das Studium dieses Bandes ist geeignet, in wichtige Anliegen Luthers einzudringen. Das Register kann auch für denjenigen eine Hilfe sein, der sich mit dem lateinischen Text in der WA beschäftigen will, solange die Register der WA noch auf sich warten lassen. Der Hrsg. hat sich um eine klare deutsche Sprache bemüht und selbst hervorgehoben, wie sehr durch den vorliegenden Band der Zugang zu Luthers großer Galaterbriefvorlesung erleichtert wird. Er übertreibt in seiner Begeisterung allerdings mit der Behauptung, der Text sei bisher nur in WA 40 zugänglich gewesen. Denn davon abgesehen, daß Justus Menius bereits 1538 – also drei Jahre nach dem Druck des lateinischen Textes – eine deutsche Übersetzung herausbrachte, stand eine solche auch in der Leipziger Ausgabe der Werke Luthers Bd. 11 (1731) – die sich noch heute in zahlreichen sächsischen Pfarrbibliotheken befindet – sowie in W¹ (1742) und W² 9 (1904) zur Verfügung.

Leipzig

Helmar Junghans

»DER FRANCKFORTER« (»THEOLOGIA DEUTSCH«): kritische Textausgabe/ hrsg. von Wolfgang von Hinten. M; ZH: Artemis, 1982. 163 S. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; 78)

Wie so mancher seiner Zeitgenossen begann auch Luther seine schriftstellerische Tätigkeit als Herausgeber. Nachdem er für seine Vorlesungen den Psalter und den Römerbrief bearbeitet herausgebracht hatte, veröffentlichte er 1516 das Fragment einer Schrift der Deutschen Mystik, dem er 1518 aufgrund eines neuen Fundes den vollständigen Text folgen ließ, für den sich infolge dieser Ausgabe der Titel »Theologia Deutsch« einbürgerte. Dieses

Büchlein fand großes Interesse, denn Luther erlebte mit der Übersetzung ins Niederdeutsche und ins Niederländische 21 Ausgaben, bis 1961 wurden es mindestens 190, wozu eine Übersetzung ins Chinesische (1933) und Japanische (1949) gehören. Ein sehr großer Teil dieser Ausgaben beruht auf Luthers Text, manche folgten seit 1851 einer Handschrift aus dem Zisterzienserkloster Bronnbach. Die vorliegende Ausgabe hat nun Luthers beide Drucke und acht Handschriften berücksichtigt, das Abhängigkeitsverhältnis zwischen diesen sorgfältig untersucht und sich um die weitgehende Rekonstruktion des Autortextes bemüht, der nicht erhalten ist. Die neuen Handschriftenfunde hatten auch eine Diskussion über Luthers Herausgebertätigkeit entfacht. Der Hrsg. zieht nach Überprüfung der gesamten Überlieferung den Schluß, daß Luther höchstens einige sprachliche und stilistische Änderungen, aber keine sinnverändernden Eingriffe vorgenommen hat.

Der Hrsg. hat dem Text, der nun seit 464 Jahren mit der auf den Inhalt zielenden Bezeichnung »Theologia Deutsch« umläuft, den Titel »Der Franckforter« gegeben, da dieser allein von der handschriftlichen Überlieferung – und zwar nur von der Bronnbacher Handschrift – erwähnt wird. Er hat sich ganz auf die Erstellung eines genauen Textes konzentriert, der in Zukunft die Grundlage für jede wissenschaftliche Beschäftigung mit ihm sein muß, ohne in einem Apparat bereits die Einordnung in die Frömmigkeits- bzw. Theologiegeschichte vorzunehmen.

Leipzig

Helmar Junghans

JOHANNES BRENZ: Die christologischen Schriften/ in drei Teilen hrsg. von Theodor Mommsen. Teil 1. Tü: Mohr, 1981. XXII, 525 S.: Taf. (Ders.: Werke: eine Studienausgabe)